

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (18. Heft) Könige Anmerkung zu 2. Könige 20,3 entnommen einer Predigt zu finden in Licht und Recht – Heft 2 (4. Predigt ; Phil. 1,11)

Was Hiskias gebetet: „*Gedenke, Herr, wie ich vor dir gewandelt habe in der Wahrheit, mit vollkommenem Herzen, und habe getan, was dir gefallen hat*“, das soll auch unser Gebet sein; und was der Apostel Jakobus freudig aussprach: „Ich will dir an meinen Werken meinen Glauben zeigen“, das sollen wir eben so freudig aussprechen lernen.

Die Apostel und Propheten haben es, wie alle aus Gott Geborene, kennen gelernt, daß das, was das Gesetz will, da sein muß. Wie sie es von Gott gelernt haben, so haben sie es auch gelehrt. Gelernt und gelehrt haben sie: Das Gesetz bleibt ewig, es ist unseres Gottes; es muß da sein, was es will. Der Mensch aber ist tot. Weil er tot ist, und eben das seine Sünde ist, daß er sich zur Erfüllung des Gesetzes untauglich gemacht hat, so hat Gott in seiner unendlichen Gnade seinen eingeborenen Sohn gesandt. In Ihm ist das Leben, durch Ihn die Gerechtigkeit. In seiner Gemeinschaft, da er alles erfüllt hat, ist ein Einhergehen in Gottes Geboten. So soll nun der Mensch rein vom Gesetz ab und darf allein seinem Mann Christus anhängen; dann hat er, was das Gesetz will, weil er Christus hat. – Dieses: „Dann hat er, was das Gesetz will, weil er Christus hat“ beruht nicht auf Einbildung, sondern das sind Sachen des Lebens.

Es wird von Abraham bezeugt: „Abraham ist meiner Stimme gehorsam gewesen und hat gehalten meine Rechte und meine Gebote, meine Weise und meine Gesetze“ (1. Mo. 26,5). Von David ist bezeugt worden, daß er ein Mann gewesen ist nach dem Herzen Gottes; er spricht sich häufig so aus in den Psalmen, daß man es wohl sehen kann, er sei des im Heiligen Geist gewiß gewesen, daß er in Gottes Geboten wandelte (u. a. Ps. 18). Solches hat auch der Herr selbst von ihm bezeugt. Alle gottesfürchtigen Könige nach ihm haben kein größeres Lob bekommen können als dieses: „Er tat, was gut war in den Augen des Herrn, wie sein Knecht David“; und steht auch mal geschrieben, daß David in allen Stücken Gottes Willen getan, ausgenommen in der Sache von Uria, so ist dieses geschrieben, auf daß das Fleisch sich nicht entschuldige mit der Sünde Davids. Denn daß ein anderer gesündigt hat, kann mir nicht helfen; wohl aber kann es mir Mut machen, mit David zu beten: „Erlöse mich von Blutschulden, o Gott, der du mein Gott und Heiland bist“; und von ihm es zu lernen, meiner selbst nicht zu schonen, und vor Gott und Menschen es nicht zu verhehlen, wer ich bin, auf daß der Name Gottes allein gepriesen werde, und daß es keinem Römischgesinnten einfalle, zu sagen: „Heiliger David, bete für mich“. Übrigens gibt es keinen Sohn, der nicht etliche dumme Streiche macht in dem Haus seines Vaters, und er wird auch wohl dafür gezüchtigt. Am Ende aber denkt der Vater an die dummen Streiche nicht mehr, sondern er macht den Sohn zum Herrn über alles. Der Vater will auch nur Gutes von dem Kind wissen, das bei aller Verkehrtheit dennoch treu an dem Vater hangen bleibt.

Der wahre Gläubige hat alle Werke, denn so schreibt der Apostel: „Erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum sind zur Ehre und Lob Gottes“.

Was mit etwas erfüllt ist, hat keinen Mangel an irgend etwas, sondern ihm ist alles zur Hand; und so ist es auch bei dem wahren Gläubigen; bei dem wird man alles in Überfluß finden, die volle Krone der sogenannten acht christlichen Haupttugenden, welche man in dem ersten Kapitel des zweiten Petrusbriefes verzeichnet findet. Denn er ist wahrlich zu stolz in seinem Gott, es lebt alles, was in und an ihm ist, zu mächtig für die Ehre Gottes, als daß er es den Teufeln und den falschen Brüdern würde gewonnen geben, daß Gott nicht ein Wahrmacher seines Wortes bei ihm sein würde. Diesen

Glauben gibt er nie dran. Mit einem stählernen Mut hält er sich an seinen Gott, wenn Gott ihn auch im Stich zu lassen scheint, und er hält fest an seiner Frömmigkeit, wenn auch alle Teufel ihm zurufen: „Segne Gott und stirb“. Er beharrt bei Gottes Verheißungen, selbst wenn Gott ihn töten würde; er fürchtet Gott auch dann noch, wenn sein Leib in Eisen liegen muß. Er hat die Brüder lieb und läßt sein Leben für sie, auch dann noch, wenn sie ihm Wunden schlagen, ihn verraten und verkaufen; er würde ein von Christus Verbannter sein und sich in die Hölle werfen lassen können, um wenigstens noch etliche der Verlorenen zu retten. Vgl. Röm. 9,3.

Er fragt nicht nach Gebot, Recht noch Gesetz; er kennt nur das einzige Gesetz: Gnade zu bringen den Gnadebedürftigen. Hände, Füße und Angesicht sind bedeckt, das Rad geht voran in alle Winde, wie der Geist treibt; er nimmt feurige Kohlen aus dem Rad und streut sie hin, wo sie hinkommen können. Hes. 1,11.12; 10,2. Er übergibt Gott seinen Bauch und sein Leben; er legt Weib und Kind, Obdach und nicht Obdach, Hunger und Überfluß, Nacktsein und Kleidung, den Ölkrug und die leere Lampe, Federbett oder das Strohlager, Schmach oder Ehre, Sünde und Gerechtigkeit, Unreinheit und Heiligkeit, Seligkeit und Verdammung in die Hände seines Gottes. Er schweigt und leidet, macht bei den Menschen keinen Lärm, lobt Gott im Stillen, selbst wo die Tränen Furchen über seine Wangen ziehen; er hält sich an ihn, selbst über dem offenen Abgrund. So ringt er und bleibt oben mit seinen Werken und treibt auf dem ewigen Evangelium: „Nur du bist Gott“ – und ob er auch schlafe, fest schlafe, seine Lampe ist voll Öl.

Das ist nur ein wenig von der Herrlichkeit der Werke der Menschen Gottes, – und es sind keine Fabeln.

Erfüllt mit Früchten steht der wahre Gläubige da, lauter und unanstößig auf den Tag Christi, und es sind eitel Früchte der Gerechtigkeit, womit er erfüllt ist. Ja, das ist es eben. Gerechtigkeit ist die Wurzel, woraus alles hervorgeht, hervorgehen muß, und, wie die Pflanze auch zertreten wird, gewiß auch hervorblüht.

Der wahre Gläubige kennt nur eins, das ist: seine Verlorenheit; sodann kennt er wiederum eins, das ist: Gottes Gesetz; und endlich kennt er noch mal eins, das ist: den vollseligen und allgenugsamen Gott selbst. Und wie er selbst aus Ihm geboren ist, so ist ihm das Gesetz seines Gottes ein fürstliches Privilegium, ein herrschaftliches Vorrecht. Gott soll leben und nicht der Teufel. Gott soll die Ehre haben und nicht das Fleisch. Gott soll gedient sein und nicht der Welt. Er ist so tot vor dem Gesetz als ein Stein, wo er was bedeuten sollte; er ist so lebendig bei dem Gesetz als eine Feuerflamme, geht es um Gottes Namen, Ehre, Wahrhaftigkeit und Treue. Durch das Gesetz starb er dem Gesetz, er lebt aber seinem Gott, und indem er seinem Gott lebt, soll auch dessen Gesetz hoch leben. Er will nicht anders; er hat sich selbst weggeworfen mit allen seinen Werken; eben so bewahrt er sich selbst, und der Arge tastet ihn nicht an. Er weiß von sich selbst nichts, darum macht er seinen Beruf und seine Erwählung fest. Arm und elend ist er, darum hängt er seinem Gott an. Er kann weder stehlen noch huren, weder morden noch lügen; er kann es weder bei dem Fleisch suchen, um von diesem Hilfe aus seiner Not zu erbetteln, noch kann er die Ruhe in Gott drangeben für ein erdichtetes Evangelium; denn mit Sünde und Not hängt er an dem Unsichtbaren; er hält es für *seine* Sache, Gottes Gesetz zu bewahren, und für *Gottes* Sache, ihn aus den Händen Sauls und der Philister, aus der Löwengrube und aus dem glühenden Ofen zu erretten. Er harrt seines Herrn, der kommen, wird und nicht verziehen, – und er kann nicht weichen. „Da stehe ich, Gott helfe mir!“ So ist die Gerechtigkeit des Gläubigen, so sind die Früchte dieser Gerechtigkeit, womit er erfüllt ist, – denn seine Gerechtigkeit ist aus Gott.

Daß derjenige bebe und zittere und vor seinem Gott in die Schuld falle, bei dem diese Dinge nicht sind, und der sich dennoch breit hinsetzt und unverschämt und steif vor dem Zeugnis darauf

besteht, es sei dieses alles bei ihm vorhanden, während er doch wohl weiß, daß er das Irdische sucht, daß er darauf aus ist, daß er es sei, daß er es habe. Er mordet seinen Nächsten in seinem Herzen und mit der Zunge, und Gott kann dabei zusehen. Denn ich bin kein Spielmann, sondern zeuge wahrhaftige Worte, nämlich: daß das Ende aller Dinge nahe ist, und daß man sich mit Larven und Lappen nicht decken kann vor dem Zorn des Lammes.

Daß dagegen aufspringe in seinem Gott, was da bebt und zittert und meint: „Ich komme um“, und spricht in seinem Herzen: „Wehe mir, ich bin ein Mensch, ein Sünder, ich habe von diesen Dingen nichts“. Denn das ist Gottes Wort und Wahrheit an dich: „Du hast es alles, du hast es dennoch“.

Wem es geht um Gottes Gesetz, der stirbt dem Gesetz und ist ihm in Christus gestorben und wird sich, in Christus auferstanden, in ihm dem Gesetz gemäß finden, eigentlich: in dem Gesetz (vgl. 1. Kor. 9,21). Da weiß er wohl, daß er keine Ehre noch Lob sucht, weder auf Erden noch im Himmel, sondern daß es ihm um den Herrn geht, um dessen Ehre und um dessen Lob.

Gott zu Lob und Ehre hat er, dessen Name ist Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit, sich mit einer unfruchtbaren Braut vermählt; *seine* Liebe ist ihr Gesetz, Drang, Fruchtbarkeit, Überfluß. Er stellt es bei den Armen und Elenden dar, hat es bereits geschaffen, daß die enge Klause ein weiter Palast ist, aller himmlischen Güter voll; so hat sie, die nichts hat, aber in bitterer Not zu ihm sich ausstreckt, alles. Es ist das Wort erfüllt: „Ihr habt keinen Mangel an irgend einer Gnadengabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesu Christi“ (1. Kor. 1,7), und auch das andere Wort: „Sie tragen allzumal Zwillinge, und ist keines unter ihnen unfruchtbar“ (Hld. 4,2). –

Siehe ferner die Predigt von Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge über Psalm 18,21-25 zu finden in Licht und Recht – 3. Heft ([5. Predigt](#)).